

Biogr. er. D

4044

~~Vit. end. fmg 996~~





E t w a s

zur

Lebensgeschichte

des Herrn

Nathanael Gottfried

Leske

Professor der Kameralwissenschaft und

Oekonomie zu Marburg, u. s. w.

von

C. P. G. L. ö p e r.

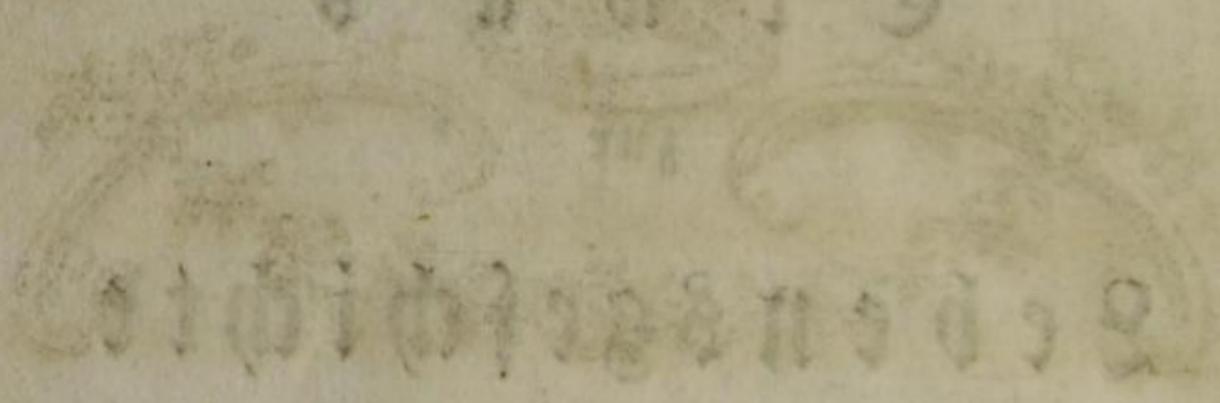
---

Leipzig, 1787.

In der Joh. Gottfr. Müllerschen Buchhandlung.

996

6. 1. 1748



Der Herr

Georg Daniel Gottfried

1748

Präsident der Universität

in Erlangen u. s. w.

Ich habe die Ehre

zu empfangen

zu sehen

das

von

ihnen

erhalten

zu haben

die

Ehre

zu sein

von

ihnen

zu



**N**athanael Gottfried Leske ward den 22sten  
Oktober 1752 zu Muskau in der Oberlausitz ge-  
böhren. Sein noch als Seelsorger zu Neuhof (Nowod-  
wor) bey Warschau lebender Vater, ein gelehrter und  
sehr rechtschaffner Mann, war damals Prediger daselbst;  
wurde aber vier Jahre darauf nach Königswarte be-  
rufen, wo er diesen seinen gelehrigen Sohn bis ins zehnte  
Jahr selbst erzog und ihm eignen Unterricht ertheilte. In  
diesem Jahre sandte er ihn ins Waisenhaus nach Halle;  
von wo er aber, seiner schwächlichen Gesundheit wegen,

nach einem Jahre zurückgenommen werden mußte, und von neuem den von ihm immer dankbar und segnend gedachten Unterricht seines Vaters genoß. Diese schwächliche Gesundheit rührte von dem durch die Unvorsichtigkeit einer Kinderwärterin verschobenen Rückgrad her, das auch in der Folge viel zu seinen körperlichen Leiden beitrug. Außer diesem hatte er eine angenehme Bildung; in seinem immer heiteren Gesicht war der Abdruck einer sanften Seele kenntbar, die nie von stürmischen Leidenschaften in ihrer Gleichmüthigkeit gestört wurde. Schon im Jahre 1769 fand ihn der Vater tüchtig, seine Studien auf einer Universität fortzusetzen, weshalb er ihm zu Ostern nach Leipzig zu gehen verstattete. Ein unermüdeter Fleiß, mit dem er Tag und Nacht den Wissenschaften oblag, verschafte ihm bald die Gewogenheit der würdigsten Lehrer; wovon verschiedene Begünstigungen die Folge waren. Da er sich nächst den philosophischen Wissenschaften, die ihn zur reifen Beurtheilungskraft leiteten, vorzüglich auf die Naturkunde legte, so mußte er ganz natürlich am sel. Ludwig, dem so manches Genie seine Ausbildung zu verdanken hat, einen Freund

und

und thätigen Beförderer finden; wie ihn denn dieser bald seine eigene Famulatur ertheilte, und ihn dadurch in Stand setzte, seinen reichen physischen Apparat, seine Sammlung natürlicher Körper, und seine wichtige Bibliothek zur Erweiterung seiner Kenntnisse zu benutzen. So wie er hier hinreichende Nahrung für den wißbegierigen Geist fand, so wurden auch hiedurch seine häuslichen Umstände verbessert. Denn sein Vater, der mit geringem Auskommen eine zahlreiche Familie zu versorgen hatte, konnte ihn auf keine Weise unterstützen. Ausser dem Studium der Naturgeschichte und der Alten besuchte er alle medicinische Hörsäle, besonders die Anatomie, wo er schon als Medicinae Baccalaureus selbst präparirte. Dies ward ihm in der Folge bey seinen zoologischen Vorlesungen von großem Nutzen, wo er vor der Stunde z. B. das Gehirn, das Auge, das Gehörorgan u. s. w. frisch geschlachteter Thiere zergliederete, und dann seinen Zuhörern mit einer ihm eigenen Deutlichkeit und Gefälligkeit vorlegte. Im Jahr 1772 eröffnete er seine schriftstellerische Laufbahn mit einer Glückwünschungsschrift, in der er bewies, wie schwer es

jederzeit halten würde, den Homer in unsere  
 Muttersprache so zu übersetzen, daß dem Geiste  
 des Dichters nichts benommen würde. Dies  
 war aber auch die einzige Schrift, in der er den sogenann-  
 ten schönen Wissenschaften huldigte, doch blieb in seinen  
 nachfolgenden Werken immer noch der Fleiß kenntbar,  
 mit dem er die Werke der Alten gelesen und studirt hatte.  
 Bey Lesung derselben war er kein Freund von Collecta-  
 renbüchern, aber sein ihm immer treues Gedächtniß  
 diente ihm statt der auserlesensten Sammlung, wodurch  
 er noch den Vortheil gewann, daß ihm ungesucht unter  
 der Arbeit alles das einfiel, was unsre Vorfahren in dem  
 unter Händen habenden Fache bereits geleistet hatten.  
 Seine Abhandlungen strohten daher nicht von Citaten,  
 mit der angehende Schriftsteller so gern und so gelehrt  
 scheinend ihre Ausarbeitungen schmücken, aber die Vor-  
 arbeit der Alten war mit den Entdeckungen der Neuern  
 so künstlich in seinen Vorträgen verwebt, daß man bey-  
 des mit einem Blicke übersehen und bey einiger Kennt-  
 niß der Alten leicht wissen konnte, aus welcher Quelle er  
 geschöpft hatte.

Im darauf folgenden Jahre begann er die Laufbahn, die er hernach bis an sein Ende verfolgte, mit einer Bertheidigungsschrift, von der Fortpflanzung der Vegetabilien, worauf ihm die Magisterwürde ertheilt wurde, und nachdem er 1775 ein raisonnirendes Verzeichniß der in Leipzig einheimischen Fische geliefert hatte, machte er sich zu eigenen öffentlichen Vorlesungen geschickt. Diese wurden mit so vielem Beyfall aufgenommen, daß er schon 1775 im 23sten Jahre seines Alters eine außerordentliche Professur der Naturgeschichte, und mit derselben aus churfürstlicher Milde eine jährliche Pension von 200 Rthlr. erhielt.

Sich zu einer Zeit zum Lehrer erhoben zu sehen, wo andere noch ohne Vorwurf zu den Füßen ihrer Meister sitzen, erhob seinen Fleiß zu einem solchen Grade, daß ihm keiner seiner Freunde und Bekannten bey einem ohnehin schwächlichen Körper ein langes Leben prophezeiete. In den Erholungsstunden sammlete er natürliche Körper, präparirte und trocknete Fische, um an diesen seinen wißbegierigen Schülern die Kennzeichen der Arten und Geschlechter deutlich zu machen, suchte und trocknete

Pflanzen, haschte Insekten und theilte sie dann zu eben dem Gebrauch in ihre verschiedenen Klassen. Um hiedurch am Tage nicht an seinen wichtigern Geschäften gehindert zu werden, gieng er bey später Nacht in das eine Meile von Leipzig gelegene Universitätswäldchen, ins Rosenthal, u. s. w. schlief einige Stunden bis zum Anbruch des Tages unter Gesträuchen, und wenn die Sonne noch nicht den Thau getrocknet hatte, war Leske von seinen Excursionen am Schreibtische, oder auf seinem Lehrstuhl zurück \*). Diese Sammlungen, die er sich bloß zum Nutzen seiner Zuhörer zu verschaffen suchte, waren der eigentliche Anfang eines hinterlassenen schätzbaren Kabinets; von dem zu wünschen steht, daß es nun nach seinem Tode unzerstückt in gute Hände gerathen möge.

Zum

\*) Dies ist eine Anekdote, die mir einst der noch lebende Universitätsförster erzählte, der ihn oft in seinem Revier, Insekten jagen und Pflanzen suchen, gefunden hatte: denn nur selten oder bey sehr gewählten Freunden erzählte Leske etwas, das man als Selbstlob hätte ansehen können.

Zum Gebrauch seiner ersten Vorlesung in der Mineralogie übersezte er Sage's Anfangsgründe der Mineralogie aus dem Französischen, und bereicherte sie mit Zusäzen und Anmerkungen; faßte aber dabey den Entschluß ein eigenes Lehrbuch der vollständigen Naturgeschichte auszuarbeiten, weil ihm keines Genüge leistete. Nebenher hatte er schon 1774 eine Uebersetzung von auserlesenen Abhandlungen praktischen Inhalts aus den philosophischen Transactionen, übernommen, die aber nach dem ersten Bande nicht weiter fortgesetzt wurden.

Beym ununterbrochenen Studium der Naturgeschichte fieng Leske an, seine gesammelten Kenntnisse auf den Ackerbau, auf Manufacturen und Künste anzuwenden; sonderlich war ihm der erste, als Grundpfeiler großer und kleiner Staaten, der größten Anwendung würdig. Die Leipziger ökonomische Gesellschaft, aufmerksam auf diese seine Bemühungen, erklärte ihn im May des 1778 Jahres zum Ehrenmitglied, und bald darauf ward er Sekretär derselben. Diese Stelle lehnte er in der Folge ganz von

sich ab, erschien auch nicht mehr in den gewöhnlichen Versammlungen, weil, wie er sich selbst mehrmals gegen mich äusserte, seine auf die Natur und gegründete Erfahrungen gesteuerten Vorschläge, von einigen wichtigen Mitgliedern aus Privatinteresse und andern Absichten hintertrieben oder doch unkräftig gemacht wurden. Während dem er die Geschäfte der Sozietät führte, hat ihm diese eine Menge ihrer würdigsten Mitglieder zu danken, die er in- und ausserhalb Landes aufsuchte. Noch in eben diesem Jahre erhielt er die von dem Kurfürsten neugestiftete ordentliche Professur der Oekonomie in Leipzig mit einer Pensionszulage von 200 Rthlr. Beym Antritt derselben schrieb er eine Abhandlung von Abschaffung der Brache und Einführung der Stallfütterung, die in der Folge viel Aufsehen in seinem Vaterlande machte, und vielleicht die erste Ursache war, daß er, der eifrigste Patriot, dieses sein Vaterland in seinen letzten Tagen mißmuthig verließ.

Jetzt war er mit Ernst bedacht, seinen Zuhörern ein Lehrbuch der Naturgeschichte in die Hände zu geben, welches

welches Vollständigkeit mit Gründlichkeit, Erfahrung, und Anwendung auf das gemeine Leben verbände. Die erste Auflage des ersten Bandes erschien unter dem Titel: *Anfangsgründe der Naturgeschichte* 1779, und da sich diese bis 1784 gänzlich vergriffen hatte, so vermehrte er dieselbe durch neue Erfahrungen und Zusätze um ein Beträchtliches. Dieses Lehrbuch ist nachher in verschiedene Sprachen übersetzt worden, wie denn noch erst im vergangenen 1786 Jahre zu Pavia ein Benedictiner Mönch und Professor, Ermenegildo Pini, davon eine italiänische Uebersetzung in zween Bänden lieferte. So nützlich seinen Zuhörern auch immer dieses Lehrbuch ward, so gewann es doch noch weit mehr durch seine darüber gehaltenen Vorlesungen. Jeden Abschnitt, jeden Paragraph belegte er mit natürlichen Körpern aus seinen eigenen in den letzten Lebensjahren sehr zahlreichen Sammlungen. Was hülfte es dem Studierenden, sagte er oft, wenn ich ihm ein Thiergeschlecht, ein Fossil, eine Pflanze noch so genau und mit allen ihren Eigenschaften und Wirkungen beschriebe, ohne sie ihm in der Natur zu zeigen? würde sie ihm dadurch wohl so kenntbar werden, daß er sie selbst auffinden könnte? und wenn auch dies, soll ich ihm als Lehrer nicht die Zeit ersparen, die

die

die er auf diese Vergleichung der erlernten Begriffe mit der Natur selbst verwenden mußte? Sein Vortrag, der sonst nicht lebhaft und rednerisch war, erhielt hiedurch so viel anziehendes, daß Jeder, der in Leipzig Naturgeschichte und Oekonomie studirte, sich um seinen Lehrstuhl drängte. Von allen während seiner Lehrjahre daselbst studirenden Grafen und Edelleuten ist fast kein einziger, der diese Stunden nicht mit Vergnügen besucht hätte. Der größte Theil seiner übrigen Zuhörer bestand aus Ausländern, die ihn noch vor ihren Universitätsjahren, seinem sich immer weiter verbreitenden Rufe nach, kannten, oder ihm von Aeltern und Freunden nachdrücklichst empfohlen wurden. Nie wandte er einen Kunstgriff an, sich viele Zuhörer zu locken, und las vor drey oder vier eifrigen Schülern mit eben dem Eifer und Vergnügen, als wenn er deren funfzig um sich sah. Ich habe diesmal nur fünf Zuhörer, sagte er vor einem Jahre mit heiterer und Freude strahlender Miene zu mir: aber Männer, die mir die Worte vom Munde stehlen, und das thut wohl \*),

Unter

\*) Als der regierende Herzog von Württemberg einst seine Vorlesungen incognito besucht hatte, erhielt er von diesem

Unter einigen Uebersetzungen und eigenen Schriften, die er um diese Zeit herausgab, als: Anmerkungen und Zusätze zu der Uebersetzung von Böhadsch einiger minderbekanntem Seethiere, Dresden, 1776. Abhandlungen zur Naturgeschichte, praktischen Physik und Oekonomie, aus den philosophischen Transactionen gesammelt, m. K. Leipzig, 1779. Additamenta ad Iac. T. Klein historiam naturalem echinodermatum et lucubratiunculam de aculeis echinorum marinorum, cum tab. aen. XVIII. Leipzig, 1778.; erschien 1779 eine kleine Abhandlung im J. G. Müllerschen Verlage, von dem Drehen der Schaafse und dem Blasenbandwurme im Gehirne derselben, m. K., die für ihn in doppelter Rücksicht merkwürdig wurde. Der gelehrte und verdienstvolle Pastor Göze in Quedlinburg wollte um eben diese Zeit die gleiche Entdeckung gemacht haben, und Manche eigneten ihm das Verdienst derselben zu. Nie verlor er Letzte Worte darüber, als mit Lächeln gegen seine Busenfreunde, denn durch Streitigkeiten dieser Art,

diesem in der Folge die schmeichelhaftesten Versicherungen seines ganzen Beyfalls.

Art, sagte er, wird Nichts gewonnen; genug,  
 daß wir nun die Ursache dieser Krankheit wis-  
 sen; ob durch Herrn Göze oder mich, daran  
 wird dem Landmanne wenig gelegen seyn. Ein  
 für ihn weit glücklicheres Ereigniß war die Bekann-  
 schaft, die er dadurch mit dem Buchhändler Müller,  
 einem rechtschaffnen und biedern Manne, und mit dessen  
 einziger Tochter, seiner nachmaligen Gattin, machte.  
 Ihre gegenseitige Liebe knüpfte den 16ten Jänner 1780  
 ein so glückliches Band der Ehe, daß, wenn ich gegen  
 Letzte des Meides fähig wäre, ich ihn um dieses so  
 wenigen Sterblichen glückliche Loos beneidet haben würde.  
 Als Augenzeuge oft in dem engern Heiligthume der Ehe,  
 wo sonst ein dritter überflüssig wird, weiß ich, daß ihre  
 gegenseitige Zärtlichkeit noch im sechsten Jahre der Ehe so  
 groß, so lebhaft, so herzlich war, als bey vielen in den Flit-  
 terwochen, und nie sagte Er Nein, wenn Sie Ja sagte,  
 und umgekehrt. Die sanfte, wißbegierige Seele seiner  
 Gattin, hieng beständig an seinem Munde, und ein  
 freundlicher Blick auf Sie geworfen, war beständig die  
 Loosung zu den vergnügtesten Augenblicken seines Lebens.  
 Wenn ein solches Band getrennt, gewaltsam zerrissen  
 wird, wer vermag den gerechten Schmerz der liebenden  
 Gattin

Gattin zu schildern, die in der Blüthe Ihrer Jahre an einem ihr ganz fremden Orte einsam trauert? — Thränen, männliche Thränen, deren ich mich nicht schäme, drängen sich in meine Augen, wenn ich an die erschütternde Szene denke, da ich wenig Wochen nach seinem Tode die verlassene Wittwe in stiller Schwermuth sah, die auf ein betäubendes Gefühl von stummen Schmerz gefolgt war. Nur Thränengüsse, und der Anblick zweyer ganz unmündigen Kinder, erleichterten das gepreßte Herz, — und nun kein Wort mehr von einer glücklichen Ehe, die sich so schmerzhaft für den übrig gebliebenen Theil endigte. —

Noch vor dieser Ehe lernte der Selige den jetzigen Geheimen Rath Herrn Schubart von Kleeefeld zufällig in Gesellschaft kenten. Beyde Männer näherten sich mit einem gegenseitigen Mißtrauen; aber ein kurzes Gespräch, das sie, von der Gesellschaft entfernt, auf einem Spaziergange mit einander fortsetzten, machte sie aus gleichen Grundsätzen zu den innigsten Freunden. Eine Freundschaft, die auch in der Folge Nichts in der Welt, selbst Rücksichten auf mächtige Freunde, und umgekehrt, nicht zu trennen vermochten; und Leske konnte sich

sich in Wahrheit des Glückes rühmen, eine Gattin und einen Freund zu haben, um die ihn Könige, wenn sie ihr Herz gekannt hätten, beneidet haben würden.

Das glückliche Jahr 1780 lebte er, wie es leicht begreiflich ist, mehr seinem vergnügten Stande gemäß, ohne Schriftsteller-Arbeit, die sich aber desto mehr für das darauf folgende häufte. Schon zu Ostern desselben erschienen die Abhandlungen zur Naturgeschichte, Chemie, u. s. w. aus den Schriften des Instituts zu Bologna, in 2 Bänden. In eben demselben fieng er in Gesellschaft der Professoren Hrn. Zindenburg und Funk eine neue periodische Schrift, das bekannte Leipziger Magazin zur Naturkunde, Mathematik und Oekonomie, an, welches er bis an sein Ende mit gleichem Beyfall fortsetzte. Im letzten Jahre seines Lebens trennte er auf verschiedenes Ansuchen der Leser die mathematischen Abhandlungen, von denen zur Naturkunde und Oekonomie, so daß das Leipziger Magazin zur reinen und angewandten Mathematik, die Herren Prof. Zindenburg und Bernoulli zu rühmlichen Herausgebern erhielt, und er sich selbst die

Her.

Herausgabe jenes, zur Naturkunde und Oekonomie, vorbehielt \*).

Durch den um diese Zeit erfolgenden Tod seines Schwiegervaters fiel seiner Gattin die J. G. Müllersche Buchhandlung als Erbtheil zu. Leske übernahm die Geschäftsleitung derselben mit einer Leichtigkeit, als wenn er sich diesem Geschäfte von Jugend auf gewidmet hätte. Seine Bücherkenntniß, seine Vorliebe zur Naturgeschichte und Oekonomie und seine weitläufige Correspondenz mit auswärtigen Gelehrten hatte auf dieselbe einen merklichen Einfluß. Ihm hat sie ihre wichtigsten Verlagswerke, die durch Menge der dazu gehörigen Kupfer große Auslagen forderten, zu danken. Da er keine Mittel besaß, auch weder durch große Mitgift noch durch Erbschaft Kapitalien zu erwerben Hoffnung hatte, so mußte er den Fond zu diesen Unternehmungen in seiner  
eigenen

\*) Beide werden fortgesetzt; Letzteres von einer Gesellschaft von Gelehrten.

eigenen Industrie suchen; wobey ihn zahlreiche Freunde — denn Leske hatte deren, — großmüthig und edel unterstützten. Es ist mir nicht erlaubt, die Namen der würdigen Männer zu nennen, welche auch nach seinem Tode den Hinterlassenen sich immer gleich bleibende Gesinnungen zeigen. Auch finden Sie in dem dankbaren Herzen der Wittwe und in dem Bewußtseyn zum Glücke zweier unmündigen Waisen beygetragen zu haben, gewiß Ihre schönste Belohnung.

Man sollte glauben, daß so mancherley Geschäfte, verbunden mit einem Lehramte, dem er unausgesezt gewissenhaft vorstand, ihn nun verhindert haben würden, an die Herausgabe neuer Werke zu denken; dennoch unternahm er fast zu gleicher Zeit zwey Werke, wovon bey nahe jedes seinen eigenen Mann forderte. Nach des seligen D. Ludwigs Tode hatte Hr. D. Reichel die Fortsetzung der Commentar: de rebus in scientia naturali et medicina gestis übernommen, und da nun auch dieser verstarb, sorgte Leske vom 2 Theil des 25 sten Bandes an, für die ununterbrochene Dauer dieses, sonderlich

derlich für Ausländer, so schätzbaren Journals. Bis zu seinem Tode ward schon der Druck des 28sten Bandes beendiget, wozu er noch einen eigenen Supplementband gefügt hatte.

Eine noch weiter aussehende Arbeit war die Ausführung eines schon lange in seinem patriotischen Kopfe und Herzen aufbewahrten Projekts, Sachsen, sein Vaterland, Stadt für Stadt, Dorf für Dorf, Berg für Berg, und Fleck für Fleck zu bereisen, dann dasselbe in Rücksicht der Naturgeschichte und Oekonomie zu beschreiben, und so ein Buch aufzustellen, welches, wenn die Ausführung ganz seinen Wünschen entsprochen hätte, nicht seines gleichen in Deutschland gehabt haben würde. Er machte im Sommer 1782 nach erhaltener churfürstlicher Erlaubniß mit der Oberlausitz wirklich den Anfang: und die vielfältige Unterstützung, welche ihm der Adel, die Magistrate, selbst Kaufleute und andere Privatpersonen auf seiner Reise angedeihen ließen, wird in dem 1785 erschienenen ersten Bande der Reisebeschreibung so aufrichtig und dankbar erzählt, daß es

noch lange ein würdiges Denkmal edler Gesinnungen  
 bleiben wird. Wahrscheinlich würde ihn im Verfolg  
 seiner Reise ganz Sachsen mit gleicher Güte aufgenom-  
 men, und seinen vielversprechenden Unternehmungsgeist  
 aufs kräftigste unterstützt haben; denn wahrlich! es giebt  
 noch Patrioten in Sachsen: aber so waren nach Leske's  
 großem Plan die Kosten der Reise das wenigste. Die  
 ungleich größeren machte der Druck und Stich der Be-  
 schreibung derselben. Sollte das Buch nach seinen weit  
 aussehenden Entwürfen noch nach Jahrhunderten nützen;  
 sollte es Sachsen ganz anschaulich darstellen, wie es jetzt  
 wirklich ist, um nach Selken Vergleiche mit dem künf-  
 tigen Zustande desselben anstellen zu können; sollten als-  
 dann die großen Revolutionen, die mit Städten, Dör-  
 fern, Gebürgen, Pallästen und Hütten, mit Flüssen,  
 Wäldern, Feld und Wiesen, ja mit der Menschenrace  
 selbst vorgehen, sichtbar werden; so forderte das Werk  
 eine Menge von Zeichnungen und demnächst von Kupfern,  
 die Manchem überflüssig und das Buch unnütz ver-  
 theuernd schienen. Wie viel schiefen Urtheilen mußte sich  
 der Selige nicht aussetzen, daß er z. B. die Trachten  
 der

der

der Wenden in der Lausitz, daß er manchen einzelnen Berg, manche verschüttete Grube, Ruinen, und noch stehende Denkmähler hatte zeichnen lassen, und doch unterdrückte er bey der Herausgabe des ersten Bandes mehr denn zwey Drittheil der schönsten Zeichnungen. Da er ein Werk dieser Art, wovon die Unkosten sich nahe an sechstausend Thaler beliefen, nicht auf eigene Kosten herauszugeben vermochte, eröffnete er eine Subscription, durch die er etwas über tausend Thaler zusammen brachte. Hiebey bewiesen sich Leipzigs Bewohner, und unter diesen seine zahlreichen Freunde am thätigsten; doch war diese Unterstützung wenig hinreichend, und er mußte, um sein Wort und seine Ehre nicht zu compromittiren, bey der doch veranstalteten Ausgabe des ersten Bandes Zuflucht bey Freunden suchen; die ihm zwar leicht gewährt wurde, weil man seiner bekannten Redlichkeit noch ein weit mehreres anvertraut hätte; aber eben diese Gefälligkeit seiner großmüthigen Freunde ist nun für seine Hinterbliebenen eine große Last, da sie die Zurückzahlung dieser Summen sich zur gewissenhaftesten Pflicht machen. Vielleicht hätte in der Folge eine hö-

here Unterstützung doch noch seiner Erwartung entsprechen, wenn ihn nicht verschiedene Umstände, die ich noch in der Folge bemerken werde, genöthiget hätten, sein Vaterland zu verlassen. Vielleicht machte seine Anhänglichkeit an dem sogenannten Schubartischen System, oder mit andern Worten, sein Bestreben, Aufhebung der Frohndienste, Tristen und Brache mit seinem redlichen Freunde gleich thätig und nach Möglichkeit zu befördern, den besten seiner Entwürfe scheitern; vielleicht glaubte man, daß, da seine Gattin eine Buchhandlung in Leipzig besäße, er nun keiner weitem Unterstützung bedürfe: doch sind dies nur gewagte Muthmassungen, und ich könnte hier noch zehn solcher begründeten **Vielleicht** anführen, wenn ich mich nicht begnügte, einen Fingerzeig gegeben zu haben, warum ein Werk keinen Fortgang gewann, mit dessen Entwurf er sich Jahre lang beschäftigt hatte, das von allen seinen gelehrten Freunden gebilligt wurde, und welches vielleicht nur unter Engländern zur Reise hätte gebracht werden können.

Außer

Außer den jetzt gedachten beyden Werken, lieferte er auch noch 1781 Anmerkungen, Zusätze, und Berichtigungen zum ersten Theile von Wallerius Mineralsystem, welches er so lange, bis sein eigenes Lehrbuch ganz ausgearbeitet seyn würde, zum Grunde seiner mineralogischen Vorlesungen legte.

So waren nun eilf Jahre seines Lebens seit dem Antritt des Lehramtes in der größten Thätigkeit verflossen, während denen er, um sich durchzuarbeiten, nur gar zu oft die Nächte zur Hülfe genommen hatte; als er sich 1786 berechtigt hielt, um die durch den Tod des Herrn Professor Junk erledigte Professur der Physik anzuhalten: wodurch er nicht nur seine ökonomischen Umstände verbessert, sondern auch eigentlich festen Sitz auf der Universität erhalten haben würde. Sein Freund Hindenburg, er selbst und einige andere wurden von der Universität in Vorschlag gebracht. Beyde Freunde verheimlichten sich einander auf die edelste Art ihre Schritte nicht, die sie zur Erhaltung der Professur machen würden, und Leske tröstete sich mit dem Gedanken,

daß, wenn nur sein Freund die Professur erhielte, diese doch würdig besetzt seyn würde. So siegte Liebe für die Wissenschaft über seine eigenen Vortheile, da er doch jetzt eine Verbesserung seiner Umstände am nöthigsten bedurft hätte. Was Leske wünschte, traf ein. Sein Freund erhielt das Lehramt. Bey der ersten Nachricht hievon, eilten beyde Freunde sich zu umarmen; Hindenburg aus Freundschaft traurig über seinen Sieg, und Leske vergnügt, daß kein anderer die Professur davon getragen.

Nun konnte er Lebenszeit auf keine andere Professur und auf wesentliche Verbesserung seiner Umstände rechnen: denn nie, wiederholte er mir mehrmals, werde ich um eine Professur anhalten, der ich nicht würdig vorzustehen vermag. Schon lange hatte man ihm von verschiedenen Orten her vortheilhafte Anträge gemacht. Mit seinem thätigen und ruhmvoll bekannten Freunde in Marburg, Herrn Hofrath und Leibarzt Baldinger, stand er eben eines neuern Antrags wegen im Briefwechsel; seine übrigen

Freunde,

Freunde, die er um Rath fragte, riethen ihm einstimmig zur Annehmung vortheilhafter Bedingungen; und so geschah es, daß der Patriot sich gezwungen sah, ein Vaterland zu verlassen, das er von ganzem Herzen liebte, und von dem er mit größter Rührung Abschied nahm.

Es war am 7ten November 1786 bey strenger Bitterung, da er als künftiger Lehrer der Kameralwissenschaften und Oekonomie in Marburg, mit seiner ganzen Familie, gesund von hier abreiste, mit dem festen Vorsatz, in Hessen alles das, in Rücksicht der Naturgeschichte und Oekonomie, auszuführen, woran er in seinem Vaterlande durch Umstände gehindert worden. Zwo Meilen von Leipzig warf ihn ein ungeschickter Postillion vom ebenen Wege in einen Graben: weder er noch seine Familie hatte anscheinend Schaden gelitten. Bis Leute aus einem Dorfe zusammen gebracht werden konnten, die den Wagen aufhalsen, litt er einige Stunden lang eine durchdringende Kälte. Dies vermochte ihn auf der nächsten Station zu Rippach, drey Meilen von Leipzig, zu übernachten. Am darauffolgenden Morgen feyerte er mit großer Freude den Geburtstag seiner Gattin — Gott! schrieb Sie mir in

der Folge, dies war der letzte Tag meiner irdi-  
 schen Freuden! — und Er erzählte mir noch an  
 eben dem Morgen im lustigsten Tone schriftlich seine ge-  
 stern ausgestandenen Abentheuer. Nach fortgesetzter  
 Reise speisete er zu Mittage mit großem Appetit, worauf  
 sich nach einigen Stunden eine Uebelkeit einfand, die den  
 Anfang einer Krankheit machte, welche ihm das Leben  
 rauben sollte. Er klagte über Schmerzen im Unterlei-  
 be, die von Zeit zu Zeit nachließen, und über eine nie  
 so stark empfundene Engbrüstigkeit. Nun eilte er nach  
 Cassel, um sich dort des Raths der Aerzte zu bedienen.  
 Der Leibmedicus des regierenden Herrn Landgrafen  
 Durchlaucht, Herr Fischer, verordnete ihm das Viscer-  
 ral = Elixir. Er glaubte sich etwas besser zu befinden,  
 und schob seine Engbrüstigkeit auf den Bau seines Kör-  
 pers. Mit aller seiner Schwäche ward er beim Landgra-  
 fen aufgeführt, und von diesem mit ausgezeichnete Güte  
 empfangen. Er rieth ihm für seine Gesundheit Sorge  
 zu tragen, weshalb Leske, nachdem er die nothwendig-  
 sten Besuche gemacht hatte, von Cassel nach Marburg  
 eilte. Auf der Reise schlimmerten sich seine Uebel so  
 sehr, daß er irre zu reden anfing und sehnsuchtsvoll dem  
 Ende seiner Reise entgegen sah. In Marburg em-  
 pfing

pfleg ihn sein Freund Baldinger mit offenen Ar-  
 men, man eilte ihn ins Bette zu bringen, und ohner-  
 achtet dieser gleich bey dem ersten Anblick an seiner Gene-  
 sung zweifelte, so besuchte er ihn doch in Gesellschaft  
 des Herrn Hofrath Michaelis, eines sehr würdigen  
 Arztes, sehr fleißig, verschrieb Medicinen und Klistire,  
 die jedoch alle nur eine scheinbare Hülfe leisteten. Am  
 25. November Morgens stand der Patient vergnügt aus  
 dem Bette auf, versicherte seiner trostlosen Familie, daß  
 er sich viel besser befände, dictirte und schrieb Briefe,  
 machte Anstalten zur Eröffnung seiner Collegien, die er  
 am 27sten beginnen wollte, aß Mittags und Abends mit  
 herzlichem Appetit, jedoch verrichtete er seiner fortwähren-  
 den Engbrüstigkeit wegen alles dies stehend. Gegen Abend  
 schwoll der Unterleib. Die herbey eilenden Aerzte zeig-  
 ten unverhohlen die Gefahr an, in der er sich befände.  
 Es wurden Arzeneien verschrieben, die ihn noch einige  
 mal aufzustehen nöthigten. Die Nacht hindurch sprach  
 er standhaft über und von seiner Krankheit und von sei-  
 nem Tode. Der Leib ward immer gespannter, die  
 Schmerzen im Unterleibe heftiger. Um 2 Uhr Morgens  
 stellte sich ein kleiner Schlummer und ein gesunder, ru-  
 higer Odem ein, während dem er nach einigen wenigen  
 Zukun.

Zuckungen verschied. — Bey der Tages darauf vom Herrn Hofrath Michaelis, in Gegenwart des Herrn Hofrath Baldingers, vorgenommenen Sekzion, fand sich der Körper an der ganzen linken Seite des Unterleibes, dann am linken Arm mit einer Menge grosser, zum Theil nasser, herpetischer Flecken bedeckt, welche der Selige schon seit mehreren Jahren durch Mercurialien und andere Mittel vergebens zu vertreiben gesucht hatte. Die linke Lunge war an einer Stelle am Ribbensfell angewachsen. Die dritte Ribbe lag an dieser Seite fast ganz über der vierten. Alle Ribben der linken Seite waren in ihrer Mitte weit dünner, als an ihren Enden. Der cartilaginöse Theil der fünften Ribbe war durch eine Knorpelsubstanz an der sechsten verwachsen. Ohngefähr in der Mitte der fünften Ribbe lag sie ganz über der sechsten. So enge nun auf der linken Seite die Ribben an und ineinander geschoben waren, so weit standen sie auf der rechten Seite auseinander. Die linke Lunge war zwar völlig gesund, sowohl innerlich als äusserlich, aber kleiner als je die Lunge bey Erwachsenen gesehen worden, und gewiß noch um ein starkes Drittheil kleiner als die Niere, und das war freylich bey der äussersten Verengung der Brusthöhle nicht zu verwundern. Auch die  
rechte

rechte Lunge war ungewöhnlich klein, allein doch lange nicht in dem Grade, als die linke, und in dem Verstande völlig gesund. Das Herz war sehr groß. Der Herzbeutel enthielt fast gar kein Wasser, aber in der Höhle des Unterleibes fand sich ohngefähr ein Pfund. Die Gallenblase war völlig leer, Leber und Magen innerlich und äußerlich gesund. — Ein Theil des Jejuniums, und fast das ganze Ileum, waren beträchtlich roth, und wie injicirt; dieses um so mehr, je mehr sie sich dem dicken Darne näherten: letzterer aber doch völlig gesund. Beym Ausschneiden der äußerlich entzündeten Theile fanden sich auch die Nervosa und Musculosa, allenthalben wo der Darm äußerlich roth war, stark entzündet. Die Krümmung des Rückgrades war außerordentlich beträchtlich, betraf aber bloß die Hals- und obersten Rückenwirbelbeine.

Leske war Mitglied der kaiserlichen freyen ökonomischen Gesellschaft zu Petersburg; der königlich-Schwedischen patriotischen Gesellschaft zu Stockholm; der Gesellschaft sittlich- und landwirthschaftlicher Wissenschaften

schaften zu Burghausen; der physiographischen Gesell-  
 schaft zu Lund; der königlichen Societät der Aerzte zu  
 Paris; des Musee zu Paris; der Berliner Gesellschaft  
 naturforschender Freunde; der naturforschenden Gesell-  
 schaft zu Zürich; der Frankfurter Gesellschaft zum Nutzen  
 der Wissenschaften und Künste; der Leipziger ökonomi-  
 schen; der oberlausitzischen der Wissenschaften; der Bie-  
 nengesellschaft; und der königlichen Gesellschaft der Wis-  
 senschaften zu Göttingen Korrespondent; auch ward er  
 noch kurz vor seinem Ende von der königlichen Gesell-  
 schaft der Wissenschaften in Böhmen zum auswärtigen  
 Mitgliede erwählt.

Er hatte eine so ausgebreitete Korrespondenz, daß  
 sich die Zahl seiner jährlich eigenhändig in gelehrten Sa-  
 chen geschriebenen Briefe auf 800 bis tausend belief, die  
 er sämtlich zum Nachschlagen in einem eigenen Jour-  
 nale kopiren ließ. Die Brieffracht von jährlich hundert  
 und funfzig und mehr Thalern für seine Privatkorrespon-  
 denz, war daher, seinen Umständen nach, keine geringe Aus-  
 gabe: doch freuete er sich immer mehr über diese Last,

als

als daß er sie hätte beklagen sollen. Unter seinen Korrespondenten waren nicht nur viele Gelehrte vom ersten Range, sondern auch Fürsten und andere angesehene Männer. Besonders beehrte ihn der Erbprinz von Schwarzburg = Rudolstadt mit einem besondern Vertrauen; auch zeigen die Briefe des Fürsten von Fürstenberg, mit welcher Gnade ihm dieser zugethan war. Unter den Briefen seiner auswärtigen Freunde in Sachsen, wußte er besonders die des Herrn v. Gersdorf auf Kengersdorf, und des Herrn Geheimen - Kriegs Raths Romanus in Dresden hochzuschätzen. Nie sprach er von diesen beyden Männern anders, als mit Liebe, Hochachtung und freundschaftlicher Wärme.

Er war kein Redner, kein wichtiger Mann für Gesellschaften und für die grosse Welt; aber er war redlich in seinen Handlungen, thätig in seinen Geschäften, mässig im Genusse, ein guter Gatte und Vater, ein warmer Freund, und er würde auch wohlthätig gewesen seyn, wenn ihm nicht die Mittel dazu gefehlt hätten. — Sein redlicher Vater, nun ein Greis, schrieb neulich:

„Wir

„Wir Eltern haben einen Sohn verloren, der un-  
sers Herzens Freude war, der uns in seinem Leben nie-  
mals betrübtete, und dessen Verlust uns unerseßlich ist:  
„Gott aber hat ihn zur wahren Ruhe gebracht, wohin  
„wir nun auch bald zu kommen Hoffnung haben.“





23. 07. 81



